

# Wissenschaftlicher Kolonialismus

## Die Kölner Hochschulen und das koloniale Projekt

*„Kolonialer Unterricht an Hochschulen: Unter der studierenden Jugend herrscht, wie aus zahlreichen Anzeichen hervorgeht, ein lebhafter kolonialer Drang und eine wissenschaftliche Begeisterung für die Kolonien und alles, was mit ihnen zusammenhängt.“*  
 (Deutsche Kolonialzeitung 1908)



Die Handels-Hochschule hatte ihren Sitz zunächst am Hansaring

### Kolonialwissenschaft ohne Kolonien

1919 wurde die Kölner Universität neu gegründet. Obwohl Deutschland mit dem Ende des 1. Weltkriegs seine Kolonien verloren hatte, beschäftigte man sich in Vorlesungen und Seminaren weiterhin mit den „Deutschen Kolonien“. Die Universität war Teil einer kolonialrevisionsistischen Bewegung, die sich für die Rückgewinnung der verlorenen Gebiete einsetzte.

Neben der Geographie und Völkerkunde beteiligten sich auch die anderen Fakultäten an den entsprechenden Vorbereitungen. In der Medizin wurden Vorlesungen über Tropenkrankheiten, am Botanischen Institut über Nutzpflanzen in den Tropen gehalten. In der Wirtschaftsgeschichte gab es Seminare zur Wirtschaftsgeschichte Afrikas, die Volkswirtschaftslehre beschäftigte sich mit afrikanischen Volkswirtschaften.

Parallel zum Erstarren der kolonialrevisionsistischen Bewegung in Deutschland wurden ab dem Sommersemester 1938 Vorlesungen, Seminare und Übungen mit kolonialen Themen im Vorlesungsverzeichnis in einer eigenen Rubrik „Kolonialfragen“ zusammengefasst – 20 Jahre nach dem Verlust der Kolonien. Das koloniale Engagement endete erst im 2. Weltkrieg, als die Nationalsozialisten ihre Ansprüche auf ein afrikanisches Großreich aufgeben mussten.

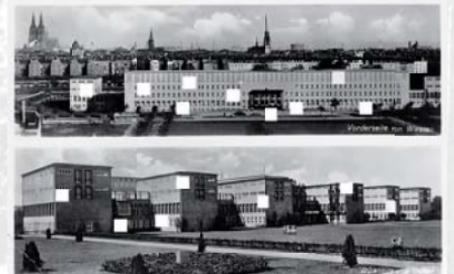
### Wissenschaften im Dienste des kolonialen Projekts

In Köln gingen Wissenschaft und Kolonialismus eine enge Verbindung ein. So standen an der 1901 gegründeten Städtischen Handels-Hochschule Vorlesungen zu den Themen „Deutschlands Kolonien in Afrika“, „Kolonialwirtschaft und Kolonialpolitik“ oder „Deutsches Kolonialrecht“ fest auf dem Lehrplan. Sie sollten den Studierenden Kenntnisse über eines ihrer potentiellen Arbeitsfelder vermitteln und gleichzeitig interessierte Kölner Bürger mit dem deutschen Kolonialismus vertraut machen.

Professoren der Kölner Städtischen Handels-Hochschule engagierten sich durch Vorträge, wissenschaftliche Veröffentlichungen und Mitgliedschaften in diversen pro-kolonialen Vereinen in der deutschen Kolonialpolitik und transportierten damit koloniale Themen in die Institution Hochschule.



Die Handels-Hochschule auf der Claudiusstraße in der Kölner Südstadt



Die Kölner Universität auf einer Postkarte aus dem Jahr 1937

# Das Märchen von den menschlichen „Rassen“

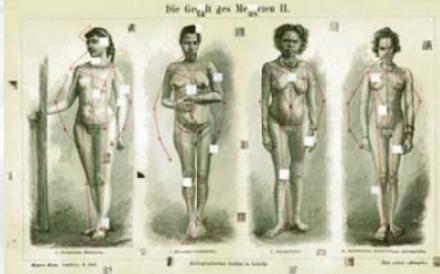
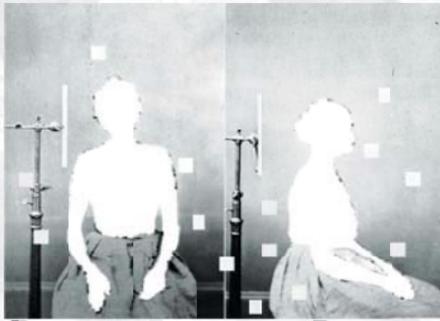


Illustration zu dem Lexikoneintrag „Mensch“, Meyersches Konversationslexikon 1913

Am Ende des 19. Jahrhunderts und im ersten Drittel des 20. Jahrhunderts betrieben Wissenschaftler nahezu aller europäischen Staaten „Rassenforschung“. Der Diskurs der Unterlegenheit außereuropäischer Völker, vor allem in Afrika, wurde durch diese Theorien begründet. Wissenschaftler setzten charakterliche Eigenschaften, zum Beispiel Intellekt, mit körperlichen Eigenschaften, wie etwa Hautfarbe oder Nasenbreite, gleich. Solche Pauschalbeweise dienten zur Klassifikation der Menschen in einem hierarchischen Ordnungssystem, an dessen Spitze der weiße Europäer stand.

Durch die damals in Mode gekommenen Völkerschauen gab es dann auch genug „Untersuchungsmaterial“ für Anthropo-



Vermessung einer Frau, im Profil und von Vorne

Letzte Messung	1	2	3	4	5	6	7	8	9	10	11	12	13	14	15	16	17	18	19	20	21	22	23	24	25	26	27	28	29	30	31	32	33	34	35	36	37	38	39	40	41	42	43	44	45	46	47	48	49	50		
Person	1	2	3	4	5	6	7	8	9	10	11	12	13	14	15	16	17	18	19	20	21	22	23	24	25	26	27	28	29	30	31	32	33	34	35	36	37	38	39	40	41	42	43	44	45	46	47	48	49	50		
Digitales Alter	52	51	48	46	45	44	43	42	41	40	39	38	37	36	35	34	33	32	31	30	29	28	27	26	25	24	23	22	21	20	19	18	17	16	15	14	13	12	11	10	9	8	7	6	5	4	3	2	1			
Körpergröße	182	180	178	176	174	172	170	168	166	164	162	160	158	156	154	152	150	148	146	144	142	140	138	136	134	132	130	128	126	124	122	120	118	116	114	112	110	108	106	104	102	100	98	96	94	92	90	88	86	84	82	80
Digitales Gewicht	78	76	74	72	70	68	66	64	62	60	58	56	54	52	50	48	46	44	42	40	38	36	34	32	30	28	26	24	22	20	18	16	14	12	10	8	6	4	2	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1
Körperbreite	38	37	36	35	34	33	32	31	30	29	28	27	26	25	24	23	22	21	20	19	18	17	16	15	14	13	12	11	10	9	8	7	6	5	4	3	2	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	
Handbreite	18	17	16	15	14	13	12	11	10	9	8	7	6	5	4	3	2	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1		
Handlänge	20	19	18	17	16	15	14	13	12	11	10	9	8	7	6	5	4	3	2	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	
Handfläche	10	9	8	7	6	5	4	3	2	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	
Handumfang	18	17	16	15	14	13	12	11	10	9	8	7	6	5	4	3	2	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1
Handfläche	10	9	8	7	6	5	4	3	2	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1		
Handumfang	18	17	16	15	14	13	12	11	10	9	8	7	6	5	4	3	2	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1		
Handfläche	10	9	8	7	6	5	4	3	2	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1			
Handumfang	18	17	16	15	14	13	12	11	10	9	8	7	6	5	4	3	2	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1			

Kriterien zur Vermessung und Ergebnisse

„... ein ganz köstliches Original [...] Natürlich lässt er sich nicht messen.“  
(Felix von Luschan, 1896)

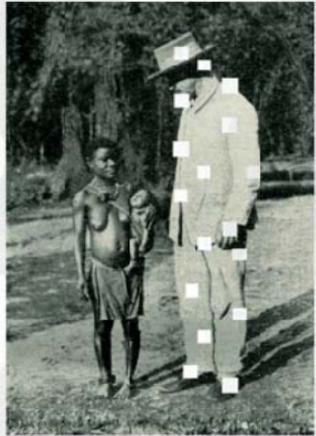
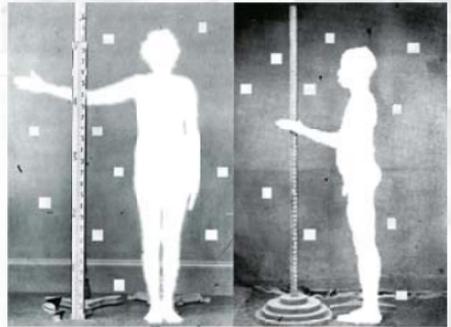


Bild zu einem Artikel über die „menschlichen Rassen“ von Eugen Fischer

logen und Völkerkundler, die ab dem 19. Jahrhundert anfangen, die Menschen zu vermessen und anhand dieser Ergebnisse in „verschiedene Rassen“ zu unterteilen. Hierbei sollte dem anthropologischen Blick kein Körperteil entgehen. Dass die untersuchten Menschen es dabei oft mit der Angst bekamen, stellte ebenso wenig ein Hindernis dar wie deren Schamgefühl. Erfasst wurden die „exotischen Menschen“ mithilfe von Instrumenten, wie zum Beispiel dem „Ohrenhöhenmesser“; so wurden ihre „Rasse“ und ihr Platz in der Entwicklungsgeschichte der Menschheit bestimmt.

Die Ergebnisse dieser Messungen dienten als Rechtfertigung für den Kolonialismus, Zwangsarbeit und Gewalt.



Messung der Körpergröße einer Frau und eines Mannes

# Wilhelm Joest und das Rautenstrauch-Joest-Museum

Mit der Eröffnung des Rautenstrauch-Joest-Museums bot sich den Kölnern ab dem Jahre 1906 die Möglichkeit, die umfangreiche ethnographische Sammlung von Prof. Dr. Wilhelm Joest zu besichtigen. Diese bestand aus etwa 3400 Gegenständen, die Joest während seiner Reisen auf allen Kontinenten „gesammelt“ und gekauft hatte.



© Rautenstrauch-Joest-Museum

Das Rautenstrauch-Joest-Museum in der Südstadt

Der Kölner Ethnologe Wilhelm Joest (1852-1897) machte sich durch seine zahlreichen Reiseberichte einen Namen in der Wissenschaft. 1880 trat er der Berliner Gesellschaft für Anthropologie, Ethnologie und Urgeschichte bei, deren Sammlung von Schädeln über Fotos bis hin zu anthropologischen und ethnologischen Gegenständen reichte. Beeinflusst durch den Mediziner Rudolf Virchow, sammelte auch Joest Messergebnisse und Schädel auf seinen Reisen. Sein Menschenbild war geprägt durch den kolonialen Diskurs der Überlegenheit der weißen „Rasse“. Seine Haltung gegenüber Afrikanern verdeutlicht das folgende Zitat:

*„Der freigewordene N. arbeitet bekanntlich nicht, wenn er nicht irgendwie, sei es durch Hunger oder Not, sei es durch Prügel, dazu gezwungen wird“.*

Die ethnologische Sammlung von Joest ging durch den Nachlass von Kommerzienrat Eugen Rautenstrauch an die Stadt Köln, die mit großer finanzieller Unterstützung seiner Witwe Adele, der Schwester Joests, das Gebäude für das Rautenstrauch-Joest-Museum baute. Bei der Eröffnung wurde die einzigartige Anordnung der Gegenstände gelobt. Gegliedert wurde das Museum in einen ethnographischen und einen entwicklungsgeschichtlichen Teil. Die Besichtigung begann mit Australien, weil auf diesem Kontinent die „niedrigsten Kulturformen bewahrt blieben“. Danach folgte Neuguinea; dort „begegnen wir schon einer beträchtlichen Weiterentwicklung der ältesten Kulturformen und können dabei mancherlei westliche Einflüsse feststellen“, Anschließend folgte der Amerika-Saal, in dem man neben „vielen höheren Kulturen auch die Einfacheren vorfand“. Afrika, Vorderasien, Indien und Indonesien wurden den Besuchern als „ganz primitive Kulturformen“ präsentiert. Den Abschluss des Rundgangs bildete Ostasien, „eine eigenartige Hochkultur, die der europäischen ebenbürtig ist“.

Diese Anordnung spiegelte den damaligen wissenschaftlichen Diskurs über die Unterlegenheit „fremder Kulturen“ im Vergleich mit Europa wider und hatte bis in die jüngste Zeit Bestand.



© Rautenstrauch-Joest-Museum

Der Amerika-Saal des Rautenstrauch-Joest-Museums



Kommerzienrat Eugen Rautenstrauch



Adele Rautenstrauch, geborene Joest

# Zwischen Theorie und Praxis

## Die Ostafrikafahrt der Kölner Handelshochschule 1908

Das koloniale Engagement der 1901 gegründeten Städtischen Handelshochschule fand seinen Höhepunkt in einer Studienfahrt nach Ostafrika in den Semesterferien 1908. 25 Studenten, drei Professoren, ein Arzt und ein Berichterstatter machten sich mit ihrem Expeditionsleiter Prof. Dr. Christian Eckert (Studiendirektor der Handelshochschule) und dessen Frau für mehr als zwei Monate auf den Weg, Afrika wissenschaftlich zu „erobern“.

Ziel der Reise waren die Kolonie Deutsch-Ostafrika sowie Britisch-Ostafrika, wo die „Fortschritte“ des englischen Kolonialkonkurrenten begutachtet werden sollten.



Die Expeditionsteilnehmer in Dar es Salaam

Die koloniale Praxis sollte den Studenten anschaulich nähergebracht und dabei verdeutlicht werden, wo in Zukunft ihr koloniales und handelspolitisches Engagement gefragt sein könnte. Dazu wurden zahlreiche Plantagen, Pflanzungen und wirtschaftliche Betriebe besucht. Doch kam auf dieser Reise auch das private Vergnügen nicht zu kurz – mit dem Smoking im Gepäck amüsierten sich die Teilnehmer auf etlichen Empfängen von hohen Mitgliedern der Kolonialadministration oder in den deutschen Klubs. Kontakte mit der einheimischen Bevölkerung wurden kaum gesucht.

Die Expedition wurde finanziell, strukturell und personell aus deutschen Kolonialkreisen unterstützt. Sie muss als Teil eines Netzwerkes betrachtet werden, dessen oberstes Ziel es war, den kolonialen Raum und seine Bevölkerung zu unterwerfen.



Die Karawane in Entebbe

*„Die Zukunft wird dann lehren, inwieweit der oft zitierte Satz Geltung behält, daß Afrika mit den Köpfen der weißen Rasse, aber mit den Armen der Eingeborenen entwickelt werden solle [...]“*  
 (Christian Eckert, 1912)



Halt an einer Bahnstation



Besichtigung einer Sisal-Aufbereitungsanlage

# Koloniale Geographie

## Marie Pauline und Franz Thorbecke



Franz Thorbecke (1875-1945)

Thorbeckes zweite Expedition nach Kamerun legte den Grundstock für seine wissenschaftliche Karriere in Köln. 1917 wurde er Professor am Geographischen Institut zunächst der Kölner Handelshochschule, dann an der neu gegründeten Kölner Universität. Thorbecke betrachtete die deutschen Kolonien als sein Arbeitsgebiet und hielt hauptsächlich Seminare über Kolonial- und Wirtschaftsgeographie.

Er erhielt zahlreiche Einladungen des Reichskolonialbundes, des kolonialpolitischen Amtes der NSDAP oder des kolonialgeographischen Ausschusses des Reichsforschungsrates, um in Vorträgen über die Kolonien zu berichten. Stets trat er in der Öffentlichkeit als „der unermüdliche Werber für eine koloniale Betätigung, für das koloniale Interesse des deutschen Volkes“ und für den Wiedererwerb der ehemals deutschen Kolonien auf.

„Der Verlust der Kolonien war der größte Schmerz für Franz Thorbecke“, schreibt Marie Pauline Thorbecke.



Marie Pauline Thorbecke dokumentierte die Forschungsreisen ihre Mannes fotografisch (oben und rechts). Ihr fotografischer Nachlass befindet sich im Rautenstrauch-Joest-Museum.

„Solange Afrika Kolonialland ist, gebührt die Aufgabe der Erschließung und Kolonisierung dem Europäer; [...] aber nicht nur zwei Großmächten, sondern allen europäischen Völkern und Staaten, die bisher erfolgreich auf afrikanischen Boden arbeiteten, also auch uns Deutschen.“ (Franz Thorbecke)

Der Geograph Franz Thorbecke steht wie kein anderer Wissenschaftler für den engen Zusammenhang von Kolonialismus und Wissenschaft. 1907/08 nahm er an einer Expedition des Reichskolonialamts nach West- und Zentralkamerun teil. 1911 bis 1913 leitete er eine weitere umfassende Forschungsexpedition der Deutschen Kolonialgesellschaft nach Kamerun, an der auch seine Frau Marie Pauline Thorbecke teilnahm. Wie bei allen entsprechenden Unternehmungen hoffte man auf Ergebnisse, die in der Praxis, das heißt bei der kolonialen Aneignung, Verwaltung und Wirtschaft, verwertbar sein würden.



Marie Pauline Thorbecke (1882-1971) auf einer ihrer Forschungsreisen

Thorbeckes Ehefrau, Marie Pauline, nahm an der Expedition 1911/13 als einzige Frau teil. Sie bezeichnete sich selbst als Photographin und Malerin der Unternehmung, führte in deren Verlauf jedoch auch ethnologische Befragungen durch. Sie war nicht nur Assistentin ihres Ehemannes, sondern schrieb – allerdings meist ungenannt – an seinen Publikationen mit. Nur wenig veröffentlichte sie unter ihrem Namen. Ihr Blick auf den afrikanischen Kontinent war von rassistischen Stereotypen geprägt:

„Sehe ich einen bekleideten Schwarzen, so bezeichne ich ihn in meinen Gedanken als ‚N.‘, aber bei einem nackten Naturkind fällt mir immer wieder unser gutes altes deutsches Wort ‚M.‘ ein.“



# Universität und Kolonialrevisionismus

Während des Nationalsozialismus setzten sich Professoren der Kölner Universität in Lehre und Forschung für das Projekt der Rückgewinnung der verlorenen Kolonien ein. Sie wurden Teil einer Bewegung, die die Übernahme eines afrikanischen Großreiches plante und vorbereitete. Koloniale und rassistische Propaganda tarnte sich als Wissenschaft.



„Gefühle auszudrücken, blieb aber dem N. – von schwachen Ansätzen abgesehen – versagt.“ (Martin Heydrich 1943)

Ende der 30er-Jahre wurde eine „Zentralstelle für Kolonialfragen“ eingerichtet, die die kolonialen Anstrengungen an der Universität koordinieren sollte. Besonders aktiv war deren stellvertretender Vorsitzender Martin Heydrich, Professor für Völkerkunde und Direktor des Rautenstrauch-Joest-Museums, seit dem 1.5.1933 Mitglied der NSDAP.

„Nachdem mit der Wiedererstarkung Deutschlands die Vorbereitung für eigene koloniale Betätigung immer mehr in den Vordergrund getreten ist, erwachsen auch der Völkerkunde neue Aufgaben, die durch die immer rascher voranschreitende Europäisierung der eingeborenen Völker besonders verwickelt und schwierig sind“, schrieb Heydrich 1941.



Martin Heydrich, Professor für Völkerkunde (1940–1945, 1948–1958), Direktor des Rautenstrauch-Joest-Museums (1940–1945, 1949–1960)

## „Kolonialfragen“

### Geographie:

Die Tropen und ihre Kolonialräume, 3 Stunden Dienstag, Mittwoch und Donnerstag 12-13, Professor Thorbecke  
 Kolonialwissenschaftliches Kolloquium für Hörer aller Fakultäten, 2 Stunden 14täglich Donnerstag 18-20, Thorbecke mit Siep, Kraus und Zschucke

Geographie der Weltwirtschaft, 2 Stunden Mittwoch 19s.t.-20:30, Kraus

### Medizin:

Hygiene und Bakteriologie, Die wichtigsten Tropenkrankheiten und ihre Bekämpfung, 1 Stunde Dienstag 17-18, Professor Zschucke

### Teil B: Arbeitsgemeinschaften:

Die gegenwärtige Lage in den deutschen und fremden Kolonien (Dickes)

Rassenfragen in den kolonialen und den halbkolonialen Ländern und ihre Auswirkung auf Europa (Baumgarten)

Aus dem Vorlesungsverzeichnis der Universität: WS 38/39

- Kolonialgeologie
- Vergl. Musikwissenschaft
- Koloniale Zoologie
- Koloniale Völkerkunde
- Kolonialgeographie
- Vergl. Sprachwissensch. a. Susheli
- Kolonialgeologie